

# Durchgetestet – mit Vertrauen neu beginnen

*Predigt von Bischof Hermann Glettler zum Jahresrückblick und Neujahr im Rahmen eines Gottesdienstes für die Covid-Verstorbenen des Landes Tirol, Innsbruck, 31.12.2020*

**Einleitung:** Ein eigenartiges, vielfach ermüdendes Jahr liegt hinter uns. Die Einschätzungen werden je nach Betroffenheit durch Krankheit, Todesfall oder durch die Auswirkungen der Corona-Maßnahmen unterschiedlich ausfallen – 2020 wird jedoch mit Sicherheit als Jahr der Pandemie ins persönliche und kollektive Gedächtnis eingeschrieben bleiben. Was werden wir als Ertrag mitnehmen? Was haben wir aus dem Jahr der globalen Gesundheitskrise gelernt? Diese und ähnliche Fragen überfluten fast alle vorläufigen Jahresbilanzen. Offensichtlich war das Jahr eine einzigartige Versuchsanordnung: Auf dem Prüfstand befanden sich unser Gesundheitssystem, der soziale Zusammenhalt, die Belastbarkeit unserer Wirtschaft und das Durchhaltevermögen der Bevölkerung. Eine Massentestung der anderen Art, wenn man so will. Und das Testergebnis? Ein 3-facher Lernertrag für einen Neubeginn.

## **1. Wir müssen mit unlösbaren Spannungen leben – auch nach der Krise**

Die notwendigen Corona-Maßnahmen hatten eine vielfache Freiheitsbeschränkung des einzelnen Bürgers zur Folge. Nicht immer wurde verstanden und akzeptiert, dass dies für den Schutz der Allgemeinheit notwendig war. Im Nachhinein lässt sich alles leichter beurteilen. Ganz aktuell schlägt sich diese Spannung in der Debatte um die Impfpflicht nieder. Einen nennenswerten Schutz vor dem Virus kann es wohl nur geben, wenn ein hoher Prozentsatz der Bevölkerung geimpft wird. Ein wenig Hausverstand und Solidarität lassen das erkennen. Grundsätzlich müssen beide Pole der Beziehung – einerseits das einzelne Subjekt und andererseits die Gemeinschaft – geschützt werden. Weder die Interessen des Individuums noch jene des Kollektivs dürfen übertrieben werden. Beides wäre für die Freiheit von uns allen und für das Gemeinwohl längerfristig schädlich. Die Spannung bleibt.

Ebenso ist die Vielfalt von Meinungen, politischen Überzeugungen und Lösungsvorschlägen für anstehende Konflikte von größter Bedeutung – und trotzdem braucht es eine Grundverständigung auf ein Mindestmaß an gemeinsamen Werten. Derartige Basisübereinkünfte müssen im Hören aufeinander, im geduldigen Gespräch und in einem demokratischen Diskurs ständig neu errungen werden. Hüten wir uns vor den Echokammern und Kommunikationsblasen, die einen echten Dialog abwürgen. Vielleicht sollten wir gerade in existentiellen Fragestellungen öfter die eigenen Unsicherheiten miteinander teilen. Was z.B. bedeutet es heute, in Würde zu leben und in Würde zu sterben? Viele Herausforderungen des Lebens lassen sich nicht technokratisch lösen, auch nicht mit den erstaunlichsten Entwicklungen der Medizin: Krankheit und Alterung, psychische Belastungen u.a.

„Der Gott des Friedens“ hat uns im Ereignis der Weihnacht beschenkt. Er, der lebendige Gott hat sich in die vielfältigen Spannungen menschlicher Geschichte hineinbegeben, nicht in eine heile und harmonische Welt. Und Jesus selbst hat einen Großteil seines Lebens in den spannungsreichen Randzonen Palästinas verbracht – dort, wo im römischen und hellenistischen Einflussbereich der jüdische Glaube durch weltanschauliche Pluralität herausgefordert war. Jesus war und ist „der Gott des Friedens“ in Person. Von seiner versöhnenden Gegenwart ist Paulus überzeugt, wenn er in einem Brief schreibt: „Er gebe euch in der Macht seiner Herrlichkeit viel Kraft, damit ihr in allem Geduld und Ausdauer habt.“ (Kol 1,11) Echte christliche Spiritualität erweist sich als Gestaltungskraft in den vielen Konflikt- und Spannungsfeldern. Glaube befähigt zu einem Leben in Spannungen.

## **2. Wir brauchen zum Leben viel weniger als wir dachten – auch nach der Krise**

Im Krisenjahr haben wir als Wohlstandsbürger erstmals wieder Mangelphänomene erlebt – humorvoll erinnere ich an den Kampf um Toilettenpapier, Nudeln und Hefe fürs Backen zu Hause,

weniger humorvoll an den Verteilungskampf von Schutzbekleidung, Masken und Impfstoffkontingenten. Lernertrag aus der Krise: Wir können tatsächlich mit viel weniger auskommen. Unser Wohlbefinden hängt weit weniger an den exquisiten Klamotten, Urlaubsreisen und an anderen Verwöhn-Optionen als uns ständig durch eine raffinierte Konsumanimation eingeredet wird. Vieles brauchen wir einfach nicht in dreifacher Ausführung. Lebensqualität hängt bis zu einer bestimmten Basisabdeckung nicht vom Noch-Mehr an Gütern und Erlebnissen ab.

Weniger ist mehr. Das ständige Steigern von Ansprüchen und Erwartungen führt nicht zu einem größeren Glücksgefühl. Durch ein bewusstes „Weniger“ können wir uns selbst, unsere Haushalte sowie die uns geschenkte Natur und Mitwelt wesentlich entlasten. Darin liegt längerfristig eine Lebensqualität, die wir im gestressten Hamstermodus übersehen. Schließlich sind die vielen globalen Krisen – betreffend Welternährung, Klimawandel, Kriegsgeschehen, Migration – durch Corona ja nicht verschwunden. Eine wirkliche Entlastung kann nur durch die radikale Veränderung unseres Lebensstils gelingen. Der „Klima-Corona-Deal für Österreich“, der am 12. Mai vorgestellt wurde, weist in die Zukunft. Staatliche Rettungsgelder sollen intelligent und klimagerecht investiert werden.

„Dankt Gott, dem Vater, mit Freude!“ Eine klare Aufforderung, die ich gerne als geistliches Motto für alle Tage des Jahres ausgeben würde. Nicht nur zum Jahreswechsel. In der Dankbarkeit erholen sich Herz und Seele von allen übertriebenen Ansprüchen und vorprogrammierten Enttäuschungen. In der Dankbarkeit wird uns die Unverfügbarkeit des Lebens bewusst. Dankbare Menschen entwickeln auch leichter ein Mitgefühl für all jene, die um das Überlebensnotwendigste zu kämpfen haben. Dankbarkeit fördert eine Kultur der Achtsamkeit, die uns vor Gleichgültigkeit und falschem Selbstmitleid bewahrt. Dankbarkeit ist eine Übungssache, letztlich auch ein Wissen, dass wir unser Leben Gott verdanken. Wer dankt, wird fröhlicher und gelassener – in und nach der Krise.

### **3. Nur mit Eigenverantwortung und Engagement gibt es ein Wir – auch nach der Krise**

Schongang auf Kosten der Allgemeinheit wirkt sich längerfristig fatal aus. Das vergangene Jahr hat uns gelehrt, dass es nicht nur in der Akutphase auf jeden und jede Einzelne in der Gesellschaft ankommt. Es gibt nicht die unwichtigen Dienstleistungen oder Berufsgruppen – alles hängt mit allem zusammen. Das „Wir“ funktioniert nur, wenn es ein pro-aktives Engagement aller Beteiligten gibt. Sich nur zurücklehnen und die Sachlage von der Kommentatorenkabine aus zu beurteilen, ist zu wenig. Diese gefährliche Mentalität wird durch die Aufforderung zum permanenten Bewerten gefördert – unversehens rutschen wir dadurch in eine Haltung verwöhnter Konsumenten, denen alles zu jeder Zeit in höchster Qualität geboten werden muss.

„Awakening Potentials“ nennt der aus Innsbruck stammende Jesuit P. Martin Rauch seine Integrationsarbeit mit Asylsuchenden in Wien. Schlummernde Begabungen und menschliche Potentiale aufwecken – das ist die Spur. Durch freundschaftliche Netzwerke und konkrete Unterstützungen versucht er die Talente jedes Einzelnen und die Gemeinschaft zu fördern. Wir werden im kommenden Jahr eine Vielfalt von Begabungen, Talenten, Freiwilligen-Dienste und vieles mehr brauchen, um den großen sozialen und psychischen Herausforderungen in der Krisen-Aufarbeitung annähernd gerecht werden zu können. Staatliche Unterstützungen, finanzielle Hilfspakete und wirtschaftliche Anschläge können nur einen Teil abdecken. Menschen sind gefragt.

Jede Situation ist ein Anruf Gottes. Man kann sich ihm durch Schwerhörigkeit oder Herzenshärte entziehen – oder auf ihn achten und eine Antwort versuchen. Vor allem in den Krisen und Nöten der Zeit spricht Gott zu uns. Oft auch durch ganz alltägliche Situationen und immer durch die konkreten Menschen in unserer Nähe. Ob Krise oder nicht, das Leben als Antwort zu verstehen, gibt ihm seine wahre Schönheit zurück – weil wir auf ein Du hin geschaffen sind. Wir verdanken uns unendlich vielen Zuwendungen, die uns zum Leben aufgeweckt haben. „Das göttliche Wort ist Fleisch geworden. Und hat unter uns gewohnt.“ Dieses Ur-Bekenntnis unseres Glaubens bringt zum

Ausdruck, dass der ansprechende und anspruchsvolle Gott immer schon unter uns ist. Ihm können wir vertrauen und antworten – was auch immer die Testanordnungen im neuen Jahr sein mögen.